





Die Tagespost

im FOKUS

KHKT

STIFTUNG

Wir fördern die Kölner Hochschule für Katholische Theologie.

Interview mit Kardinal Woelki: Seite 35
„Die Theologie darf nicht im Elfenbeinturm sitzen“

Ordnung, die dem Glauben dient: Seite 36
Christoph Ohly erklärt, wie das Kirchenrecht Vernunft und Glaube verbindet

Die Erneuerung der Kirche beginnt jetzt: Seite 37
Bischof Robert Barron über Universitäten als Ausbildungsstätten künftiger Missionare

Mut für das Wahre und Gültige: Seite 37
Peter Seewalds Weg vom Revoluzzer zum Papst-Biographen

Wissen fördern, Glauben stärken

Die katholische Kirche lebt! Auch in Deutschland. Die Kölner Hochschule für Katholische Theologie ist der beste Beweis dafür, denn eine wachsende Schar junger Menschen lässt sich hier für den Dienst in Gesellschaft und Kirche ausbilden **VON ANDREAS REIMANN**

Die Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) ist mehr als ein akademischer Ort – sie ist ein lebendiges Zentrum für Glauben, Dialog und missionarische Verantwortung. In einer Zeit, in der die Kirche in Deutschland vor tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen steht, bietet die KHKT eine Antwort: eine wissenschaftlich fundierte theologische Lehre und Forschung, die missionarisch, interkulturell und mit der Weltkirche verbunden ist. Die strengen wissenschaftlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Abschluss der staatlich beziehungsweise kirchlich anerkannten Studiengänge Magister, Lizentiat oder Promotion und zugleich der für Studenten praktisch kostenfreie Zugang zum Studium sind wichtige Erfolgsfaktoren. Mit dem neuen Bachelorstudiengang „Theologische Diakonie und Missionarische Katechese“ bietet die Hochschule nun auch die Möglichkeit fundierter theologischer Bildung für Persönlichkeiten mit Verantwortung in Wirtschaft oder Sozialwirtschaft, aber auch die theologische Fundierung für Bewerber für den Ständigen Diakonat.

An der KHKT studieren junge Menschen aus 23 Nationen. Dass Katholizität immer eine weltkirchliche Dimension hat, erfahren die Studenten hier nicht erst in Lehrveranstaltungen. Es ist ihr tägliches Erleben. Diese internationale Vielfalt ist kein Zufall, sondern Ausdruck eines bewusst gewählten Profils: Die KHKT versteht sich als Ort des interkulturellen

Austauschs, an dem Studierende lernen, den christlichen Glauben in einer globalisierten Welt zu leben und zu vermitteln. Die Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen ist integraler Bestandteil des Studiums.

Missionarisches Profil – Glauben leben und teilen

Die KHKT ist aus der Ordenshochschule der Steyler Missionare hervorgegangen und hat aus dieser fast 100-jährigen Tradition deren Fokus auf Missionswissenschaften und interreligiösen Dialog übernommen. Hier werden Theologinnen und Theologen ausgebildet, die den christlichen Glauben nicht nur kennen, sondern ihn auch in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen können. Die Hochschule befähigt ihre Studenten, Verantwortung zu übernehmen – in der Kirche, in sozialen Einrichtungen und in der Gesellschaft.

Die KHKT steht für eine Theologie, die wissenschaftlich fundiert und zugleich bekenntnisgebunden ist. Sie fördert kritisches Denken, persönliche Reifung und geistliche Tiefe. Studenten werden individuell begleitet und in einer Gemeinschaft getragen, die Wert auf persönliche Entwicklung und akademische Exzellenz legt. Die Hochschule bietet Raum für Forschung, Diskussion und Innovation – und bildet Persönlichkeiten aus, die die Kirche von morgen gestalten können.

Ganz bewusst engagiere ich mich ehrenamtlich für die KHKT, weil sie das Potenzial hat, die Kirche in Deutschland zu erneuern, indem sie junge Menschen befähigt, den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus als den Erlöser auf der Basis von Tradition und Schrift und in Verbundenheit mit der Weltkirche zu verkünden.

Zwar erhält die KHKT einen Teil der benötigten Mittel vom Erzbistum Köln. Jedoch reichen diese Mittel nicht aus. Deshalb gibt es unsere Stiftung. Wir wollen aus den Stiftungserträgen und aus laufenden Spenden die KHKT so finanzieren, dass nicht nur der alltägliche Betrieb gesichert ist, sondern wir neue missionarische wissenschaftliche Projekte verwirklichen können.

Die KHKT ist auf die Unterstützung von Menschen angewiesen, die Bildung als Schlüssel zur Erneuerung der Kirche verstehen. Ihre Spende hilft, ein nahezu kostenfreies Studium zu ermöglichen, innovative Forschungsprojekte zu fördern und das Lehrangebot auszubauen. Sie investieren in junge Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen – für Glauben, Gesellschaft und Kirche.

Gestalten Sie mit uns die Zukunft der Theologie in Deutschland und darüber hinaus. Unterstützen Sie die KHKT – denn eine Kirche, die sich erneuern will, braucht Orte wie diesen.

Freuen Sie sich auf den nächsten Seiten über Herzstücke des akademischen und studentischen Lebens an der KHKT. Die Kirche lebt! Überzeugen Sie sich selbst.



Dr. Andreas L. G. Reimann, MBA, ist Vorstandsvorsitzender der KHKT Stiftung.
Foto: KHKT Stiftung

Die Geschichte der Steyler Hochschule St. Augustin

Von der PTH zur KHKT: 95 Jahre lang war die Philosophisch-Theologische Hochschule (PTH) der Steyler Missionare ein Ort theologischer Bildung, wissenschaftlicher Forschung und weltkirchlicher Begegnung. Ihr geistiges Erbe lebt fort **VON BERND WERLE SVD**

Als das Missionshaus St. Augustin 1913 eröffnet wurde, diente es zunächst als Erholungsheim für Missionare sowie als Wohnheim für in Bonn studierende Mitbrüder der Steyler Missionare (SVD). Der Wunsch nach einer eigenständigen Bildungsstätte führte 1925 zur Einführung philosophischer Kurse, 1932 folgte die Theologie. Damit wurde die Niederlassung zur voll ausgebauten Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH). Eine segensreiche Entwicklung nahm ihren Anfang, die jedoch bald unterbrochen werden sollte. Im Jahr 1941 verfügte die nationalsozialistische Regierung die Schließung des Seminars. Das Haus wurde beschlagnahmt und in den letzten Kriegsjahren schwer beschädigt. Trotzdem wurde bereits am 9. September 1945 der Vorlesungsbetrieb wieder aufgenommen. Mit Hilfe der Studenten wurden die Kriegsschäden beseitigt. Ende der 1950er-Jahre unternahm die Generalleitung des Ordens den Versuch, die theologischen Studien im deutschsprachigen Raum neu zu strukturieren. Für St. Augustin bedeutete dies eine vorübergehende Konzentration auf das Theologiestudium – ein Experiment, das nach drei Jahren wieder aufgegeben wurde.

Hochschulgemeinschaft und Internationalisierung

Umso nachhaltiger wirkte sich die Ansiedlung wissenschaftlicher Institute ab den 1960er-Jahren aus: Das „Anthropos-Institut für Völkerkunde“, das „Missionswissenschaftliche Institut“ und das „Institut Monumenta Serica“ stärkten das wissenschaftliche Profil. Der thematische Schwerpunkt verlagerte sich zunehmend auf die Missionswissenschaft, ein damals innovativer Ansatz im theologischen Diskurs.

Ein bedeutender Schritt sollte die Gründung einer gemeinsamen Ordensfakultät im Raum Bonn zwischen den Steyler Missionaren, den Redemptoristen (Geistingen) und den Dominikanern (Walberberg) sein. Es kam zu einer Hochschulgemeinschaft zwischen Augustin und Geistingen. Diese hatte bis 1996 Bestand. Beide Hochschulen öffneten sich auch für Mitglieder anderer Orden, für Laien, für Frauen und Männer.



Beinahe 100 Jahre war die PTH ein Ort des Studiums und der internationalen Forschung.

Foto: PTH

Ab Mitte der 1980er-Jahre lud die PTH aufgrund des sinkenden Ordensnachwuchses vermehrt Steyler aus Osteuropa und Übersee zum Studium ein. Bald darauf kamen auch Priester, Ordensschwestern und Seminaristen aus anderen Ländern hinzu – ab 1993 sogar aus der Volksrepublik China. Die PTH wurde so immer mehr zu einem Ort der weltkirchlichen Begegnung.



Auch institutionell entwickelte sich die Hochschule stetig weiter. 1965 wurde sie an das Pontificio Ateneo Sant'Anselmo in Rom aggregiert, 1972 entstand eine missionstheologische Sektion. 1973 folgte die

Affiliierung des Grundstudiums an der Theologischen Fakultät des Pontificio, 1978 dann die Errichtung der Sektion „in perpetuum“ – samt Lizentiat und Doktorat in „Theologie mit missionswissenschaftlicher Spezialisierung“. 1982 wurde der Diplomstudiengang Katholische Theologie eingeführt, ein Jahr später erfolgte die staatliche Anerkennung durch das Land NRW. 1999 wurde die PTH zur Theologischen Fakultät erhoben, 2000 erhielten auch die Aufbaustudiengänge staatliche Anerkennung. Der modulare Magisterstudiengang, eingeführt 2010/11, wurde 2012 erfolgreich akkreditiert und 2015 bis 2022 reakkreditiert. Diese Entwicklungen machten die PTH zu einem bedeutenden Ort kirchlicher Hochschulbildung mit internationaler Strahlkraft.

Mit der Zeit veränderten sich jedoch die Rahmenbedingungen. Ein von 2009 bis 2010 durchgeführter Profilierungsprozess

– begleitet vom Institut für systemische Organisationsentwicklung – schärfte das Selbstverständnis der PTH: als Hochschule im Dienst von Kirche und Gesellschaft, getragen von Wissenschaft, Glaube und Sendung. Sie wurde zum Träger des „intellektuellen Apostolats“ der Steyler Missionare in Deutschland.

Ein Erbe, das weiterwirkt

Trotz dieser klaren Positionierung sah sich die Deutsche Provinz der Steyler Missionare angesichts zurückgehender personeller und finanzieller Ressourcen gezwungen, eine schwierige Entscheidung zu treffen. Im Herbst 2015 votierte das Provinzkapitel für die Schließung der PTH. Damit begann ein Prozess, der zur Gründung der Katholischen Hochschule für Theologie (KHKT) in Köln im Jahr 2020 führte und

offiziell die fast 100-jährige Geschichte akademischer Ausbildung in St. Augustin beendete.

Über Jahrzehnte war die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Augustin ein Ort des Dialogs, des Forschens, des Lehrens und Lernens. Sie prägte Generationen von Theologinnen und Theologen, Missionaren und Seelsorgern in Deutschland und weit darüber hinaus. In ihrer Geschichte spiegeln sich nicht nur kirchliche Entwicklungen wider, sondern auch politische Umbrüche und gesellschaftlicher Wandel.

Ihr geistiges und spirituelles Erbe bleibt lebendig: in den Menschen, die hier ausgebildet wurden, in den internationalen Netzwerken, die hier entstanden, und in der wissenschaftlichen Arbeit der KHKT, die ihren Ursprung in Sankt Augustin nahm.

Pater Dr. Bernd Werle SVD war bis 2014 Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin.

Von Köln in die Welt

An der KHKT werden Menschen im Glauben geeint, ohne sie ihrer Vielfalt zu berauben. Eine Perspektive **VON ESMAEL CRISÓLOGO**

Die KHKT, getragen von der langen Tradition der Steyler Missionare, versteht Theologie als eine weltumspannende Sprache der Verständigung und als Weg, der Menschen verschiedener Herkunft, Kulturen und Lebensgeschichten miteinander verbindet.

Die KHKT ist kein Ort begrenzter Zugehörigkeit, sondern gelebter Offenheit. Hier begegnen sich Studierende aus allen Teilen der Welt: aus Afrika und Asien, aus Europa, aus Nordamerika und Lateinamerika. In dieser Vielfalt gibt es kein Gefühl des bloßen Nebeneinanders, sondern es entsteht ein Raum, in dem sich Verschiedenheit als bereichernder Reichtum entfaltet. Die Unterschiede der Herkunft werden zu Facetten einer gemeinsamen Suche nach Wahrheit und Sinn.

Glaube zeigt sich hier nicht als starres Dogma, sondern als dynamischer Dialog



Esmael Crisólogo ist Empfänger des Deutschlandstipendiums. Foto: KHKT

zwischen Vernunft und Offenbarung, zwischen kultureller Identität und universaler Hoffnung. Die Lehrenden verstehen sich nicht nur als Wissensvermittler, sondern auch als Begleiter auf einem Weg, der intellektuelle Tiefe und spirituelle Erfahrung vereint. Im Austausch zwischen Dozierenden und Studierenden entsteht ein lebendiger Diskurs, in dem Fragen erlaubt und Zweifel ernst genommen werden.

Die KHKT steht damit exemplarisch für eine Kirche, die im Hören auf die Welt ihren Auftrag erkennt: Menschen im Glauben zu einigen, ohne sie ihrer Vielfalt zu berauben. In dieser Haltung spiegelt sich das geistige Erbe der Steyler Missionare wider: ein Erbe des Dialogs, der Solidarität und der Liebe zur Wahrheit. Ich bin dankbar, hier an der KHKT studieren zu dürfen.

Esmael Crisólogo ist Steyler Seminarist und aus Angola zum Studium nach Köln gekommen.



Aus Deutschland und aller Welt: die Studenten der Kölner Hochschule für Katholische Theologie. Illustration: KHKT Stiftung

„Die Theologie darf nicht im Elfenbeinturm sitzen“

Von KI bis Mission: Warum Kardinal Woelki auf ein eigenständiges theologisches Profil setzt und wie die KHKT Antworten auf Fragen unserer Zeit geben will **VON FRANZISKA HARTER**

Herr Kardinal, Sie haben mit der KHKT eine Hochschule im Bistum etabliert, die ihren Vorläufer in der Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin hat. Was hat Sie bewogen, die Tradition nicht abbrechen zu lassen?

Nachdem im Jahr 2018 feststand, dass die Steyler Missionare die Trägerschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin nicht mehr weiterführen würden, haben wir – auch auf Bitten Roms – in intensiven Gesprächen mit den Steyler Missionaren überlegt, wie eine theologische Hochschule der Zukunft aussehen könnte. Mein Beweggrund war dabei vor allem, dieses national und international bedeutsame Studienangebot, das sich auf dem Territorium unseres Erzbistums befand und mit der Weltkirche in Verbindung stand, nicht untergehen zu lassen, sondern vielmehr zu erweitern. Man könnte sagen: ein Investment in die Zukunft der Kirche in Deutschland! Am Ende der Gespräche konnten wir durch einen Trägerwechsel zu Beginn des Jahres 2020 die Hochschule durch die Überführung in die Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) sichern.

In Deutschland gibt es zahlreiche Möglichkeiten, katholische Theologie zu studieren. Wozu ein weiteres Studienangebot?

Zunächst: Vielfalt im Angebot ist für alle akademischen Studien wichtig. Ganz besonders aber in der Theologie. Und es ist ja kein weiteres Studienangebot, sondern eines, das aufgrund seiner Besonderheit bewahrt werden konnte. Die KHKT steht in der nahezu 100-jährigen Tradition der Hochschule in Sankt Augustin und hat deren theologischen Schwerpunkt „Mission, Kulturen und Religionen“ übernommen. Ich bin froh, dass der Kontakt zu den Steyler Missionaren sehr gut ist und sie auch weiterhin durch ihre Dozenten und durch die Fratres, die an der KHKT studieren, präsent sind.

Zugleich wurde das einzigartige Profil der Hochschule im Licht der aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die exemplarisch am urbanen Kölner Standort erkennbar werden, noch einmal geschärft. Hierzu gehört das missionarische Profil und eine auf dem Fundament des katholischen Glaubens stehende Auseinandersetzung unter den Kriterien Dialog, Interreligiosität und Interkulturalität. Die KHKT ist damit die einzige Hochschule in Deutschland, die diesen Studienschwerpunkt anbietet und ihn vornehmlich durch Inhalte der Missionswissenschaften sowie der damit verbundenen Wissenschaften wie Ethnologie, Religionswissenschaft und Religionsgeschichte vermittelt. Diese missions-theologische Grundlinie ist in allen Studiengängen, die die KHKT anbietet, implementiert und in den Akkreditierungen noch einmal stärker profiliert worden.

Was kann eine kirchlich geprägte Hochschule zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten und zur interdisziplinären Forschung beitragen?

Wer einen Blick auf die Website der KHKT unternimmt oder auch an den verschiedenen öffentlichen Veranstaltungsformaten der Hochschule wie den sogenannten „Quodlibet“-Vorträgen teilnimmt, sieht mit eigenen Augen, wie sehr sich die Professoren, Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter von Beginn an in ihre jeweils fachbezogenen Diskussionen einbringen. Da wird eine wirklich ausgezeichnete Arbeit geleistet. Forschungsprojekte und Publikationen sind vielfach interdisziplinär angelegt und bringen für die gesellschaftlichen Debatten, beispiels-



Selbstverständlicher Erfahrungsort des Glaubens: Rainer Maria Kardinal Woelki zelebriert eine Heilige Messe im Kölner Dom.

Foto: Erzbistum Köln / Schaumedia

weise in Fragen der Künstlichen Intelligenz, der Staat-Kirche-Beziehungen oder der aktuellen ethischen Fragestellungen, wichtige Impulse hervor. Die katholische Theologie von heute sollte eine Theologie sein, die eine „Gesellschaftswissenschaft“ ist, zu einer „Evangelisierung“ führt und Menschen davon überzeugt, dass Gott mit uns und bei uns ist. Das stellt gerade heute für die Theologie als vernunftorientierte und argumentationsstarke Glaubenswissenschaft eine große Herausforderung dar, beides in einen Einklang zueinander zu bringen: Vernunft und Glaube, die beiden „Lungenflügel“ der Kirche, von denen Papst Johannes Paul II. sprach. Aber es ist nicht nur eine Herausforderung, sondern eine gerade für unsere heutige Zeit faszinierende Aufgabe.

Welche Bedeutung hat die Weltkirche und der internationale Austausch für die KHKT?

Bei meinen Besuchen und Gesprächen habe ich den Eindruck, dass man in der KHKT der Weltkirche begegnet. Insgesamt sind unter den Studenten und Absolventen 28 Nationen vertreten. Zudem ist auch das Professorenkollegium international besetzt. Ich höre, dass das den Hochschulalltag in Lehre, Lernen und Forschen stark prägt. Der Austausch zwischen Ländern und Kulturen, zwischen Teilkirchen und Traditionen ist Programm und bereichert insbesondere die Studentinnen und Studenten nachhaltig. Fragestellungen in Philosophie und Theologie über den Tellerrand der eigenen Herkunft betrachten und gleichzeitig die eigene Erfahrung einbringen zu können, ist ein großes weltkirchliches Potenzial. Zudem arbeitet die Hochschulleitung von Beginn an systematisch daran, Kooperationen mit nationalen und internationalen Universitäten und Forschungseinrichtungen aufzubauen, um die KHKT auch als international vernetzte

sowie weltkirchlich anerkannte Hochschule zu etablieren. Hierdurch konnten bereits Wissenschaftlern Forschungsaufenthalte an der KHKT ebenso ermöglicht wie Studienprogramme für Studenten und Studentinnen der KHKT an anderen Universitäten wie beispielsweise in München, in Rom oder in den USA aufgesetzt werden.

Wie sollte die theologische Ausbildung akademische Exzellenz und spirituelle Tiefe miteinander verbinden?

Zentral scheint mir, dass Vernunft und Glaube nicht als radikale Gegensatzpaare verstanden werden, sondern gerade in der Theologie zu einem fruchtbaren Zueinander gesetzt sind. Die philosophische und theologische Lehre und Forschung an der KHKT ist ohne Zweifel bemerkenswert und wird häufig als ausgezeichnet beurteilt. Doch dabei ist die KHKT keine Hochschule, die im Elfenbeinturm sitzt und forscht. Glaube und Glaubensvollzug auch in ihren geistlichen Dimensionen haben im Leben der Hochschule ihren Platz, wenn ich sehe, dass beispielsweise wöchentlich im nahegelegenen Krieler Dörmchen eine Hochschulmesse angeboten wird, die KHKT im Sommersemester für einen Tag auf Hochschulwallfahrt geht und es in der Verbindung mit der Katholischen Hochschulgemeinde in Köln auch geistliche Angebote im Sinne der Hochschuleseelsorge gibt. Bei den jungen Leuten nehme ich dafür eine große Dankbarkeit wahr. Wenn die KHKT einerseits nicht im Elfenbeinturm der Theologie sitzt, ist es andererseits wichtig zu betonen, dass sie auch keine „heile Welt“ darstellt oder gar fördert, von der ihre Kritiker vereinzelt gesprochen haben.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen beim Ausbau der KHKT?

Die bisherigen Arbeiten rund um die KHKT haben ihr nachweislich eine große

Strahlkraft verliehen. Das gilt vor allem mit Blick auf die jungen Menschen, die sich sehr bewusst für ein Studium der Theologie an der KHKT entscheiden und inzwischen aus den verschiedensten Regionen Deutschlands, Europas und der Welt kommen. Das durch die stetig steigenden Anmeldungen belegte Interesse von jungen Menschen an einem Studium an der KHKT ist zunächst der beste Beweis dafür, dass die KHKT wirklich notwendig ist. Das berührt aber auch Bereiche wie die Berufung von neuen Professoren, die Planung von Forschungsprojekten und Fachtagungen, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Etablierung von Schwerpunkten im Bereich der Führungsethik, der Joseph-Ratzinger-Forschung, der Philosophie, des Kirchenrechts, um nur einige Beispiele zu nennen. Die davon ausgehende Strahlkraft zu vertiefen und nachhaltig im deutschsprachigen wie im internationalen Raum weiterzuentwickeln, gehört sicher zu den großen Herausforderungen der KHKT. Ich halte das wirklich für ein großes und wichtiges Projekt für die Zukunft der Kirche in Deutschland und darüber hinaus.

Wie wichtig sind private Spender für die KHKT?

Damit die bisher geleistete Arbeit weiter fundiert sowie die künftigen Herausforderungen zuversichtlich angegangen werden können, benötigt die KHKT selbstverständlich eine belastbare finanzielle Grundlage und Ausstattung. Sie kann und darf sich hier nicht auf die Zuschüsse des Erzbistums Köln allein verlassen. Vielmehr benötigt die KHKT Stiftung Menschen, die bereit sind, in Einzelspenden, dauerhaft oder sogar über den Tod hinaus in Erbschaften und Vermächnissen diese wichtige Initiative für die Kirche in Deutschland zu unterstützen. Als Großkanzler bin ich überaus dankbar für die sich

schon jetzt abzeichnende, stetig wachsende Zahl der Unterstützer. Ich schaue mit großer Dankbarkeit auf einen beachtlichen Stamm von Frauen und Männern, die mit ihrem persönlichen Einsatz durch Gebet und Spenden das Wirken der Hochschule ermöglichen. Diesen Stamm möchten wir natürlich zunehmend vergrößern und Menschen finden, die sich das Anliegen der KHKT zu Herzen nehmen und zur Hilfe bereit sind.

Das Erzbistum Köln ist ein Ort der Neu-evangelisierung. Sie haben in den letzten Jahren viele Gemeinschaften und geistliche Bewegungen ins Bistum geholt, inzwischen gibt es sogar einen Fachbereich für Evangelisierung. Sie sprechen von einer „geistlichen Vision für die Kirche von Köln“. Was genau meinen Sie damit?

Letztlich ist es sehr einfach: Es geht darum, den Auftrag Jesu „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ auch heute ernst zu nehmen und seine Dringlichkeit und Aktualität zu verstehen. Im Erzbistum Köln wollen wir Erfahrungsorte des Glaubens stärken oder neu schaffen. Nicht nur in Bewegungen und Gemeinschaften, sondern in allen unseren Pfarreien, Gemeinden und Verbänden. Sie sollen Orte sein, wo Menschen ganz selbstverständlich eine Erfahrung mit Christus machen können – in der Eucharistie, der Heiligen Schrift und der Gemeinschaft untereinander. Menschen sollen sich dort eingeladen und willkommen fühlen. Und sie sollen auf andere Menschen treffen können, die authentisch über ihre eigenen Erfahrungen und den Glauben sprechen. Auch deshalb ist die KHKT so wichtig: Sie ist ein Ort, um die Erfahrung des Glaubens zu reflektieren und diesen Glauben immer besser zu verstehen, damit er glaubwürdig und überzeugend verkündet werden kann.

Maschine trifft Moral: Christliche Ethik im KI-Zeitalter

Was passiert mit Menschenwürde, Verantwortung und Autonomie, wenn künstliche Intelligenz Entscheidungen trifft?
Einige Schlaglichter **VON ELMAR NASS**

Zukunftsfähige Theologie ist eine Gesellschaftswissenschaft, die ethische Orientierung anbietet. Die Nachfrage kommt wieder zu diesem Angebot über Glaubwürdigkeit und Relevanz. Das Studium christlicher Sozialwissenschaften will dazu motivieren. Eine der größten Herausforderungen bringen uns immer neue Möglichkeiten im Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI), Quantentechnologie und anderem. Wer an technische Eschatologie glaubt, der predigt uns nur notwendige Akzeptanz. Der bringt Marketing und schöne Narrative solcher Heilsversprechen auf den Markt. Wer ethisches Gespür hat, fragt nach Folgen für Datenschutz und Privatheit. Aber das ist viel zu wenig. Denn die sozialen Folgen sind viel gravierender. Verantwortliche Sozialethik macht einen Wertekompass transparent, reflektiert auf dieser Grundlage Chancen und Risiken und kommt zu Urteilen und Lösungen im Dilemma. Für christliche Sozialethik ist das Fundament die Botschaft Jesu: Seine Idee vom Menschen, von Zusammenleben und Verantwortung als Kompass sind unser Angebot. Und damit auch die Frage nach Gott.

Das Beispiel KI

Kaum ein Lebensbereich bleibt von KI unberührt. Starke KI soll – so das Ziel – wie ein Mensch denken, ohne Fehler und viel schneller. In immer neue Zusammenhänge gestellt, aktiviert komplexe KI neuronale Netze, wendet Formeln an und wirft Ergebnisse aus. Das erscheint wie ein Lernprozess, ist aber reines Kalkül. Generative Systeme treffen ohne menschliche Steue-



Ein Markenzeichen der KHKT sind kleine Lerngruppen. Im Bild Elmar Nass im Gespräch mit Studenten.

Foto: KHKT

rung (autonom) Entscheidungen, steuern Fahrzeuge und Waffen, erstellen Prognosen, Diagnosen, Texte und Bilder. KI-Systeme lassen humanoide Pflegeroboter wie Menschen agieren: mit Sprache und vermeintlichen Gefühlen. Ihnen sollen Würde

und Verantwortung zugesprochen werden. Künstliche Moral (KM) verspricht eine Art programmiertes „Gewissen“, das ethische Entscheidungen trifft. Das alles verspricht wissenschaftliche Evidenz für Werte- und Sinnfragen. Dann wäre also KI

der verlässliche Kompass unserer Ethik. Wozu braucht es dann noch christliche Ethik? Dazu einige Schlaglichter:

Menschenwürde: Die Erkenntnisse, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat und dass er in Jesus selbst

Mensch wurde, geben ihm eine besondere Würde. Humanoide sind bloße Artefakte, haben deshalb diese Würde nicht und können auch keine Menschenrechte haben.

Autonomie: Menschen dürfen nicht instrumentalisiert werden. Wenn KI mit Fake News oder Ideologie (aus China oder anderen Staaten) gefüttert wird, werden Menschen wie Marionetten manipuliert.

Zusammenleben: Es ist gut, wenn humanoide Roboter bei der Pflege assistieren. Sie empfinden aber weder Freundschaft, Sympathie, ehrliches Interesse noch Liebe. Sie gaukeln Vertrauen vor, können als Spione wirken und ehrliche Beziehungen verdrängen. Die Gestaltung von guten Mensch-zu-Mensch-Beziehungen (mit Tugenden, Versöhnung, Mitgefühl) ist aber christlicher Auftrag erfüllten Lebens und macht Nächstenliebe erst möglich.

Verantwortung: KI ist seelen- und gewissenlos und kann auch mit künstlicher Moral keine Verantwortung übernehmen.

Seelsorge: Wenn ChatGPT Verkündigung generiert, geht persönliches Glaubenszeugnis verloren.

Theologie: Wenn sich die Gottesvorstellung an KI anpasst, geht ihr Transzendenzbezug verloren. Der ist nach Niklas Luhmann das Wesen der Religion. Gott ist in seiner Natur und Liebe viel größer als alles Kalkül.

Als Christen müssen wir fragen, wie sich neue Technologien mit den Prämissen von Transzendenz, der Freiheit Gottes sowie einer Kultur von Menschenwürde und ehrlicher Liebe einsetzen lassen. Das ist hoch relevant und glaubwürdig zugleich.

Prof. Dr. Elmar Nass ist Lehrstuhlinhaber für Christliche Sozialethik und Prorektor der KHKT.

Ordnung, die dem Glauben dient

Wer Theologie an der KHKT studiert, begegnet überraschend früh einem Fach, das im kirchlichen Alltag oft vorverurteilt wird – dem Kirchenrecht. Ohne Kirchenrecht gibt es jedoch keine Ordnung für den Glauben **VON CHRISTOPH OHLY**

Was zunächst als trockene Juristerei mit einer Vielzahl von Paragraphen erscheinen könnte, entpuppt sich bei näherem Hinsehen nicht nur als eine der ältesten Rechtsordnungen mit Rechtssätzen, den sogenannten Canones, die Kirche, Theologie und Glaube miteinander verbinden. Das Kirchenrecht eröffnet zugleich spannende Einblicke in das praktische Leben und die Struktur der katholischen Kirche, beispielsweise im Sakramenten- und Eherecht oder im Verfassungs- und Staatskirchenrecht.

Woher kommt das Kirchenrecht?

Wer das im Studium und für spätere Tätigkeiten zu verstehen sucht, muss daher zunächst nach dem „Woher“ des Kirchenrechts fragen. Die Entwicklung des Kirchenrechts ist eng mit der Entfaltung der Kirche selbst verbunden. Bereits die apostolische Zeit zeigt die Notwendigkeit normativer Regelungen, etwa bei der Aufnahme von Neuebekehrten oder der Lösung innerkirchlicher Konflikte (vgl. Apg 15). Das Bedürfnis nach geordneten Strukturen brachte zunehmend ein eigenes Kirchenrecht hervor, das sich aus verschiedenen „Quellen“ speist: der Heiligen Schrift, den Schriften der Kirchenväter, den Konzilsbeschlüssen, der päpstlichen Gesetzgebung. Besonders bemerkenswert ist die

historische Kontinuität. Während weltliche Rechtssysteme mehrfach neu begründet wurden, bewahrt das Kirchenrecht spätestens seit dem Mittelalter eine durchgehende Entwicklungslinie. Ausdruck dieser Stabilität ist das Gesetzbuch aus dem Jahr 1917, das eine bis dahin kaum erreichte Systematik mit sich brachte, sowie die Reform des Kirchenrechts mit dem Codex Iuris Canonici von 1983, der die ekklesiologischen Vorgaben des II. Vatikanischen Konzils aufgriff.

Die Verknüpfung von Gesetz und Glaube

Die Faszination des Kirchenrechts liegt dabei in seiner spezifischen Verknüpfung von Gesetz (lex) und Glaube (fides). Anders als staatliche Rechtsordnungen versteht es sich nicht nur als äußerliche Ordnungsmacht, sondern als normativer Ausdruck der Glaubensgemeinschaft, die sich insbesondere in der Verkündigung des Wortes Gottes, in der Feier der Sakramente und in der geordneten Nächstenliebe (Caritas) vollzieht. Seine Grundlage bildet die theologische und zugleich geistliche Einsicht, dass das Recht der Kirche dem „Heil der Seelen“ dienen muss (can. 1752 CIC). Damit erhält es eine transzendente Dimension, die über die bloße Regulierung sozialer Abläufe hinausgeht.

Papst Benedikt XVI. hat dies seinerzeit in einem prägnanten Satz zugespitzt: „Eine



Rektor Christoph Ohly hält einen Vortrag in der Aula der KHKT.

Foto: KHKT

Gesellschaft ohne Recht ist eine rechtlose Gesellschaft.“ Rechtlosigkeit erzeugt Willkür, zerstört Vertrauen und setzt die Schwächeren der Macht der Stärkeren aus. Überträgt man diese Diagnose auf die Kirche, wird deutlich: Ohne eine verbindliche Rechtsordnung, die aus den genannten Grundvollzügen der Kirche in Wort,

Sakrament und Caritas selbst entsteht, wäre das kirchliche Leben von Beliebigkeit bedroht.

So garantiert das Kirchenrecht die authentische Lehre des Wortes Gottes, die Ordnung der Sakramente, es sichert die Rechte der Gläubigen und strukturiert die Leitungsverantwortung. Es ist damit nicht

bloß juristisches Beiwerk, sondern ein konstitutives Element der kirchlichen Gemeinschaft.

Forschung zwischen Tradition und Reform

Wer sich im Theologiestudium dem Kirchenrecht widmet, begegnet folglich keiner bloßen Normensammlung, sondern einer Rechtskultur, die Glauben und Vernunft zu verbinden sucht. Auch in der Gegenwart bleibt deshalb das Kirchenrecht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Kanonisten, Theologen und Historiker arbeiten an der Auslegung und Weiterentwicklung, stets im Spannungsfeld von Tradition und Reform. In der Überzeugung des Kirchenrechts als vernunftgemäßer Ordnung, die dem Glauben dient, haben wir in der KHKT eine umfangreiche kirchenrechtliche Fachbibliothek aus den privaten Bibliotheken der renommierten Kanonisten Winfried Aymans und Georg May mit drei ausgestatteten Arbeitsplätzen errichten können, die die Grundlage für einen kirchenrechtlichen Lehr- und Forschungsstandort an unserer Hochschule bietet. Damit ist die Hoffnung verbunden, die wachsende Bedeutung des Rechts in der Kirche und somit die Sendung der Kirche in der Welt von heute nachhaltig zu unterstützen.

Prof. Dr. Christoph Ohly ist Lehrstuhlinhaber für Kirchenrecht, Religionsrecht und kirchliche Rechtsgeschichte und Rektor der KHKT.



Bischof Robert Barron brennt für die Neu-evangelisierung – in den USA, aber auch in Deutschland und Europa.
Foto: Word on Fire Catholic Ministries

Die Erneuerung der Kirche beginnt jetzt

Die katholische Kirche braucht brennende Herzen und klare Köpfe.

VON ROBERT BARRON

Der verstorbene Kardinal Francis George aus Chicago, USA, bemerkte einmal, dass die frühe Kirche keine der uns heute so vertrauten kirchlichen Institutionen hatte, weder Diözesen, Pfarreien, Universitäten, noch Krankenhäuser, nicht einmal befestigte Gotteshäuser. Was sie jedoch hatte, waren Missionare.

Angesichts der Herausforderungen, mit denen die katholische Kirche in Deutschland und in der gesamten westlichen Welt durch die Säkularisierung konfrontiert wird, ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Kirche zwar über zahlreiche Institutionen verfügt, diese allein jedoch angesichts der aktuellen Realitäten nicht ausreichen. Das bedeutet nicht, dass die Institutionen der Kirche unwichtig sind. Es erfordert von den Gläubigen vielmehr eine Neubewertung ihrer Wirksamkeit und der Frage, ob sie in ihrer derzeitigen Form die grundlegende Mission der Kirche, nämlich die Evangelisierung, unterstützen können.

Obwohl die Mission der Kirche nicht von der Vielzahl der mit dem katholischen Glauben verbundenen Institutionen abhängt, spielen diese dennoch eine wichtige Rolle. Lebendige katholische Institutionen, insbesondere Universitäten, erweitern die Reichweite der Kirche in der Kultur und können auch als wichtige Ausbildungsstätten für zukünftige Missionare dienen.

Evangelisierung sollte nicht nur Bemühungen um den Erhalt etablierter Institutionen des katholischen Glaubens umfassen, sondern auch die Schaffung neuer Orte, an denen die spirituellen und intellektuellen Traditionen des Glaubens überzeugend angeboten und der einzigartige Lebensstil der Kirche vorgelebt und praktiziert werden können.

Ich hoffe sehr, dass die KHKT eine zentrale Rolle bei dieser Mission spielen und die wichtige Aufgabe übernehmen wird, Missionare auszubilden, die sich wie die ersten Christen selbstbewusst in die Kultur begeben, um den Menschen Christus näherzubringen und sie einzuladen, in seiner Kirche eine Beziehung zu ihm aufzubauen.

Robert Barron ist Bischof von Winona-Rochester, USA. Er wurde 2025 mit dem Josef-Pieper-Preis ausgezeichnet.

Für das Wahre und Gültige

Vom Revoluzzer zum Papst-Biographen: Über die Suche nach der wahren, fordernden Theologie VON PETER SEEWALD

Es war Anfang der Siebzigerjahre. Ich hatte keinen Job und kein Geld. Der Rausschmiss aus der Schule hatte die Aussicht auf eine akademische Karriere auf real null gesenkt. Immerhin hatte ich die Chance, in meiner Heimatstadt Passau als Gast Vorlesungen in der Philosophisch-Theologischen Hochschule besuchen zu können. Ich war meilenweit davon entfernt, am christlichen Glauben anzudocken, aber ich konnte wieder Kontakt zu einer Welt aufnehmen, deren weite Horizonte ich als kommunistischer Aktivist aus den Augen verloren hatte.

Unter den Theologieprofessoren gab es solche und solche. Solche, die den Unterschied machten, weil sie es vermochten, Christus in seiner ganzen kosmischen Größe zu vermitteln. Und solche, die an der Erosion des Glaubens mit Hand anlegten, weil sie sich davon Auftritte in kirchenfeindlichen Medien erhofften. Joseph Ratzinger hat diese Art von Theologie einmal mit dem Prinzip von Hans im Glück verglichen, jener unglücklichen Figur aus Grimms Märchen, die den Klumpen Gold, den sie besitzt, gegen einen jeweils weniger schweren, aber auch wertloseren Gegenstand eintauscht. Am Ende steht dieser Hans mit leeren Händen da; erleichtert zwar, aber auch bar dessen, was er sich einmal hart erarbeitet hatte.

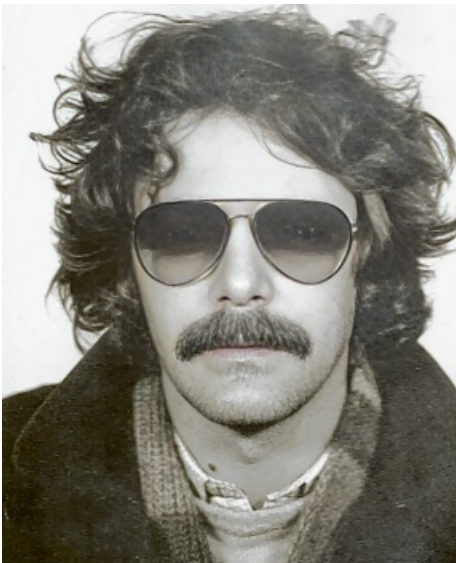
Geistlicher Burnout?

Es gibt das Bonmot, an deutschen theologischen Fakultäten seien in den vergangenen Jahrzehnten doppelt so viele Studenten vom Christentum weggetrieben worden, als dafür gewonnen werden konnten. Joseph Ratzinger konstatierte, zunehmend seien in Bezug auf scheinbare Ergebnisse der wissenschaftlichen Exegese „die schlimmsten Bücher der Zerstörung der Gestalt Jesu, die Demontage des Glaubens geflochten worden“. Aus dem menschgewordenen Sohn Gottes hätten Theologen „eine wirklich tragische Figur“ entwickelt, „ein Gespenst ohne Fleisch und Knochen“, das niemanden mehr faszinieren, geschweige denn berühren konnte.

Ratzinger selbst wurde durch die „Münchener Schule“ geprägt, die aus der Wiederentdeckung der Bibel und den Lehren der Väter lebte, aber auch aus dem Mut,



Als Papst-Biograph eroberte Peter Seewald die Bestsellerlisten. Hier im Gespräch mit Papst Benedikt XVI. Foto: L'Osservatore Romano



Peter Seewald als junger Mann Anfang der 1970er Jahren. Foto: Privat

alte Schemen abzulegen, Neues zu wagen. In unseren Gesprächen wies er darauf hin, dass ein guter Theologe den „Mut des Fragens“ brauche, aber genauso die „Demut, auf die Antworten zu hören, die uns der

christliche Glaube gibt.“ Das Wort Gottes sei zwar interpretierbar und enthülle immer neue Geheimnisse, die Suche nach dem Zeitgemäßen dürfe jedoch nie zur Preisgabe des Wahren und Gültigen führen.

Ist es Zufall, dass heute aus den Reihen des sogenannten progressiven katholischen Establishments trotz der endlosen Debatten um Strukturfragen keine Anstöße kommen, die Menschen begeistern könnten? Vielleicht muss man hier sogar von einem geistlichen und intellektuellen Burnout sprechen, während Autoren aus einer konservativen Perspektive heraus mit ihren Büchern die Bestsellerlisten erobern.

Die KHKT als Oase

Im Grunde war früh zu sehen, dass es unerlässlich sein würde, alternative Lernorte aufzubauen, um in einer Zeit, in der das Grundwasser der Religion zu versickern droht, junge Menschen zu befähigen, aus der Ethik des Christentums Antworten auf die schwierigen Fragen moderner Zivilisa-

tion aufzuzeigen. Wahr geworden ist einer dieser neuen Lernorte in der Kölner Hochschule für Katholische Theologie. Das ist keine ideologische Kaderschmiede, sondern, pathetisch ausgedrückt, eher eine Oase, deren frisches Quellwasser in der ausgetrockneten Landschaft der theologischen Fakultäten für Belebung sorgt. Und wenn ich es richtig sehe, stellt sich die KHKT den Krisen der Zeit, weil es hier um die Zukunft der Gesellschaft geht, die ohne die Impulse, Korrekturen und Hilfen aus der Botschaft des Evangeliums stets Gefahr läuft, geistig, moralisch und seelisch zu versteppen.

Noch eines: Dass das Klima auf dem Campus so angenehm ist, liegt wohl nicht nur am klaren Profil der Hochschule, den klugen Köpfen, die hier ernsthafte katholische Theologie auf hohem wissenschaftlichem Niveau betreiben und den hochmotivierten Studentinnen und Studenten, sondern auch an der Freude, christlichen Lebensstil im eigenen Alltag umzusetzen, damit das, was man lehrt und lernt, nicht nur Theorie bleibt.

Peter Seewald ist Journalist und Autor.

Das Feuer weitertragen

Was ist die Tradition im christlichen Sinne? Der fortwährende Dialog zwischen dem kollektiven Ich der Kirche und der Überlieferung. Über die „Die Dynamik des Wortes“ VON GIANLUCA DE CANDIA

Im Mittelpunkt dieses Buches steht der christliche Traditionsbegriff – verstanden als fortwährendes Wort- und Übersetzungsgeschehen. Dieser Prozess vollzieht sich im Diskurs der Auf-erstehungszeugen, wäre jedoch ohne die religiöse Kommunikation kaum vorstellbar, die durch Jesu (Anrede-)Wort ausgelöst worden ist. Paulus unterscheidet zwischen dem „Wort des Herrn“ und seinem eigenen Wort (1 Kor 7,10;12) und greift für das „Wort vom Kreuz“ (1 Kor 1, 18) oder für das „Evangelium“ (Röm 1,16) auf ein Vokabular der Intensität zurück: Begriffe wie Tat, Wirkkraft, Macht. Damit tritt ein Traditionsverständnis hervor, das über den überlieferten Lebensstrom von Glaubensinhalten (traditum) hinaus auch den von der Kirche aktiv mitzugestaltenden Prozess des Weiterwirkens desselben Wortes einschließt (tradere).

Tradition als Resonanzraum

Wie konzentrische Wellen im Wasser entfaltet sich der Zeugnisdiskurs der Apostel: von ersten kerygmatischen Glaubensformeln über das Corpus Paulinum bis zu den kanonisch gewordenen Schriften des Neuen Testaments und den Sprachformen

der frühen Konzilien. Tradition erscheint darin weder als Archiv noch als Museum, sondern als Resonanzraum – als Prozess lebendiger Vertiefung und wachsender Erkenntnis im Verstehen desselben. Präziser: als fortwährender Dialog zwischen dem kollektiven Ich der Kirche und der Überlieferung. Nicht der Kern des Glaubens wandelt sich, wohl aber wir, indem wir ihn immer neu zu verstehen und anzuwenden suchen. Durch diese fortwährende Übersetzungsbewegung ist der Christusglaube sich immer ähnlicher geworden, ist immer mehr zu sich selbst gekommen.

Dieses Buch bliebe jedoch unvollständig, wenn es sich nicht zugleich kritisch von alternativen Zugängen zur christlichen Tradition abgrenzte. Es setzt sich mit vier Deutungsmodellen auseinander: Der *Historismus* betont zwar die geschichtliche Verankerung des Glaubens und warnt vor vorschnellen Übertragungen in die Gegenwart, übersieht dabei jedoch den zentralen Zusammenhang von damaliger Faktizität und bleibender Bedeutsamkeit. Der *Rationalismus* sucht in der christlichen Überlieferung nach einem vermeintlich „reinen“ Vernunftkern (noema), der von mythischen Hüllen befreit werden müsse. Er erkennt beim Kerygma gerade jenes „In-die-Krise-geraten“ des eigenen immer schon möglichen Wissens



Regelmäßig öffnet die KHKT die Pforten für öffentliche Vorträge, wie hier bei einem Vortrag von Gianluca De Candia. Foto: KHKT

und Handelns. Ähnlich reduziert der *Interpretationismus* selbst die Offenbarung auf eine bloße „Deutungskategorie“: „der Vernunft wesentlich zugehörig, nicht erst durch göttlichen Einfluss oder Zuwendung ange-regt oder besonders verliehen.“

Der *Traditionalismus* schließlich – bereits 1965 von Joseph Ratzinger kritisiert – blendet das Gewordensein des Christentums aus und behandelt Offenbarung, als sei sie eine zeitlose, vom Himmel gefallene Lehre. Daraus erwächst die Illusion, auf alle Fragen stünden längst fertige Antworten bereit, wo eine erneute Übersetzungspflicht beim Menschen vorauszusetzen ist.

Das Buch setzt bei jener Spannung an, in welcher göttliche Initiative und menschliche Teilhabe, Faktizität und Bedeutung, Verstehen und Geschehen, Gestern und Heute ineinandergreifen. Es liest die Entstehungsgeschichte des Christentums neu und entwirft das Bild einer Tradition, die nicht museal erstarrt, sondern als lebendige Kraft des Wortes und als Lernprozess der Kirche fortwirkt. Die eigentliche „Quadratur des Kreises“ besteht darin, diesem oft zitierten Satz eine hermeneutische Gestalt zu verleihen: Tradition heißt nicht, die Asche zu bewahren, sondern das Feuer weiterzutragen.

Gianluca De Candia: Die Dynamik des Wortes. Fortwährende Übersetzung als Prinzip christlicher Überlieferung, Herder, 2025, 192 Seiten, EUR 24,-

Prof. Dr. Gianluca De Candia ist Lehrstuhlinhaber für Philosophie und Dialog mit der Gegenwartskultur.

Studium mit Sinn

Eine Möglichkeit, das Wahre, Schöne und Gute zu suchen,
ein Kennenlernen der Verbindung von Glaube und Vernunft:
All das ist das Theologiestudium an der KHKT **VON PIA MARIA LENNARTZ**

Die KHKT ist ein ganz besonderer Ort, der alle Facetten eines gewinnbringenden Studiums eröffnet. Als weithin bekannte Fakultät bietet sie in der Symbiose von wissenschaftlicher Arbeit und gemeinschaftlicher Atmosphäre einen familiären Raum theologischen Lehrens und Lernens in gegenseitiger Anteilnahme und Unterstützung.

Durch die intensive Beschäftigung mit den Inhalten der einzelnen Disziplinen – von der Philosophie über Exegese bis hin zur Dogmatik – erhalten wir Studenten nicht nur ein breites, tiefgreifendes Wissen in rein fachspezifischen Kontexten, sondern erlernen auch in der Verbindung von Glaube und Vernunft die Methoden eines klaren, systematischen und logischen Denkens, Differenzierens und Vermittels.

Die Tür zum vollen Panorama des Glaubens

In der Vertiefung der jeweiligen Studienbereiche und auch im gemeinsamen interdisziplinären Austausch über aktuelle Fragen und Herausforderungen der Zeit wird die Dimension der theologischen Tragweite immer offensichtlicher und die Relevanz entsprechender Reflexion und Präsenz in verschiedensten Bereichen der Gesellschaft vor diesem Horizont umso deutlicher. Dieses Bewusstsein führt sowohl zu einer persönlichen Glaubensvertiefung als auch zur eigenen Heranreifung in der Berufung, als Zeugin der Neuangelisierung die Begeisterung und den Eifer für den Glauben in der Begegnung mit Menschen jeglichen Alters weiterzugeben.

Als junge Theologiestudentin erfahre ich das Studium als eine Möglichkeit, das

Wahre, Gute und Schöne zu suchen, als einen Schmelzpunkt, der die eigenen und die erlernten Fähigkeiten für den Dienst des Glaubens verbindet, und als Tür zum vollen Panorama des Glaubens, der die

Fülle aufleuchten lässt, mit der Jesus Christus die Sehnsucht des menschlichen Herzens und Verstandes vollkommen beantwortet.

Pia Maria Lennartz ist Studentin an der KHKT.



Pia Lennartz (links) und Anna Kügler verbindet ihr Wunsch, Christus und Sein Evangelium zu verkünden.

Foto: KHKT

Theologie für Mediziner

Das Studium für eine bessere Welt **VON ANNA HELENA KÜGLER**

Wir sollen als Christen Brücken zur Gesellschaft bauen, indem wir verschiedene Fächer miteinander in Verbindung bringen.

Damals hätte ich nicht gedacht, dass sich dies in meinem Fall einmal verwirklicht. Heute studiere ich als Ärztin Theologie. Ich bin sehr dankbar, an der KHKT zu studieren. Das Studium bietet eine einzigartige Gelegenheit zur Neuangelisierung, zunächst einmal dank der Möglichkeit, selbst menschlich zu reifen. Wir gewinnen ein fundiertes Wissen in vielen Bereichen und lernen, tief zu denken, zu reflektieren, klare Kriterien zu bilden und beständig an den Zielen zu arbeiten, die das Studium verlangt. All dies geschieht an der KHKT in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung, was dazu beiträgt, dass man sich auf das Wesentliche konzentrieren kann.

In einem tiefen und systematischen Studium der Heiligen Schrift, unter Berücksichtigung vieler großer Gestalten der Philosophie und der Theologie – was mir persönlich besondere Freude bereitet – lerne ich immer tiefer die Faszination des christlichen Glaubens kennen. Das ernsthafte wissenschaftliche Vorgehen in allen Fächern bewirkt eine persönliche Vertiefung im Glauben. Es stärkt in mir die Bereitschaft und befähigt mich zugleich, mit einem offenen Ohr und Herzen für die Fragen und Nöte der Menschen unserer Zeit Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen und sich aus dem Glauben heraus für eine bessere Welt einzusetzen. Ich verstehe so immer mehr, was für eine Antwort und Hoffnung Jesus Christus zu schenken vermag.

Dr. Anna Helena Kügler ist Ärztin und studiert an der KHKT.

Die KHKT als Chance zur ständigen Weiterbildung

Eine dem Menschsein vertraute Erfahrung ist die des Nichtabgeschlossen-Seins. Auch das christliche und das priesterliche Leben bilden keinen mit der Taufe oder mit der Weihe abgeschlossenen Prozess **VON MARIO VERA ZAMORA**

Für den Priester zielt der Lebensprozess seinem Wesen nach darauf ab, Christus gleichgestaltet zu werden, wie das Allgemeine Direktorium für den Dienst und das Leben der Priester treffend formuliert. Dass es deshalb nach der Weihe der sogenannten *formatio permanens* (zu deutsch: „ständige Weiterbildung“) zur Begleitung und Unterstützung dieses Prozesses bedarf, ist eine Binsenwahrheit. Diese Weiterbildung umfasst laut Direktorium die menschliche, spirituelle, intellektuelle und pastorale Dimension priesterlichen Lebens und Wachstums.

Verkündigung auf der Höhe der Zeit

Als Doktorand an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) betrachte ich mein Studium hier als einen wichtigen Beitrag zu meiner persönlichen Weiterbildung als Priester. Dies gilt nicht nur für die intellektuelle Ebene, sondern ebenso für die menschliche und pastorale Dimension priesterlichen Daseins. Vom Kontakt und Austausch mit den Kommilitonen bis zu informellen Gesprächen ist das Ringen um eine sinnvolle Auseinandersetzung mit dem Glauben der Kirche deutlich spürbar. Dies hilft mir, die Sensibilität für aktuelle gesellschaftliche Fragen sowie für die Sorgen und Nöte der Menschen



Für Kaplan Zamora ist die KHKT ein Ort des ganzheitlichen Lernens.

Foto: Privat

wachzuhalten. Zugleich regt es in mir die Suche – nicht zuletzt im Gebet und im Dialog mit dem lebendigen Gott – nach Verständnis und Vertiefung der behandelten Themen an. Außerdem kommt mir die offene und dialogbereite Haltung der Professorinnen und Professoren, beziehungs-

weise Dozentinnen und Dozenten zugute: Dadurch bleibt der Stoff nicht rein theoretisch oder informativ, sondern fördert die persönliche Bildung.

So trägt die KHKT meines Erachtens wesentlich zur priesterlichen Weiterbildung im Hinblick auf die Verkündigung des Evangeliums in der heutigen Gesellschaft bei. Wie das bereits genannte Dokument empfiehlt: „Der Priester darf sich der Anforderung nicht entziehen, in angemessener Weise auf dem Laufenden zu bleiben sowie bereit zu sein, Rede und Antwort zu stehen und Zeugnis zu geben von seiner Hoffnung (vgl. 1 Petr 3,15) angesichts der Fragen, die ihm die Gläubigen – von denen viele eine höhere Bildung haben – stellen können, indem er von den Fortschritten im Bereich der Wissenschaften unterrichtet ist und es nicht unterlässt, auf die Beratung ausgebildeter und zuverlässiger Fachleute zurückzugreifen. So muss der Priester in der Darlegung der Heiligen Schrift die progressive Zunahme der intellektuellen Bildung der Menschen berücksichtigen und sich ihrem Niveau anzupassen wissen, den verschiedenen Gruppen oder ihrer Herkunft entsprechend.“ Mein Studium an der KHKT ist eine wertvolle Unterstützung, um diesen Herausforderungen meines Auftrags Rechnung zu tragen.

Kaplan Mario Vera Zamora ist Schulpfarrer und Promovend an der KHKT.



Die KHKT ist bistumsübergreifend ein beliebter Studienort.

Illustration: KHKT Stiftung

Musik als Vermittlerin des Glaubens

Wer singt, der betet doppelt. Dieses Wort des hl. Augustinus gilt für angehende Theologen als eine besonders wichtige Weisung **VON AARON ZIELINSKI**

Wer sich auf den steinigen Weg der Vertiefung der eigenen Glaubenskenntnis und Gottesbeziehung begibt, darf das von ihm empfangene Wort nicht nur für sich behalten – vielmehr darf und soll er die inneren Schwingungen seines Herzens nach außen tragen, denn „aus der Fülle des Herzens spricht der Mensch“. Und wie kann Sprache mehr das Herz berühren, als wenn sie gesungen wird? Liegt es nicht gerade an ihrer Fähigkeit, die göttliche Harmonie und die innere Dramatik der Schöpfung widerzuspiegeln, die große Theologengestalten auch zu einer intensiven Beschäftigung mit Musik drängte – von Augustinus über Albertus Magnus zu Ratzinger?

Wie könnte es dann anders sein, als dass sich auch an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie nach nur wenigen Jahren ihrer Neuerrichtung, nämlich schon 2023, Studenten in einem Chor zusammengetan haben, um gemeinsam singen zu können?

Bunt gemischt aus sowohl jungen Menschen mit langjähriger, geschulter Chorerfahrung und sehr motivierten, ebenfalls jungen Quereinsteigern, die gerne singen oder die Hochschulmessen festlich mitgestalten möchten, entwickelt sich dieses Projekt immer weiter als sowohl eine Möglichkeit, die Liturgie und die feierlichen Veranstaltungen an der Hochschule zu begleiten, wie auch in Dialog mit zeitlosen, musikalischen Glaubenszeugnissen zu treten.

Chorarbeit – Spiegelbild des geistlichen Lebens

Es ist dabei unser Ziel, gemeinsam mit den Zuhörern unsere Herzen zu Gott zu erheben, über den wir Tag für Tag an der Hochschule nachdenken und lernen.



Die Kirchenmusik verbindet die Mitglieder des Studentenchores an der KHK.

Foto: KHK

Natürlich erreichen wir unser Ziel nicht immer. Doch manchmal sind es das sich wiederholende Scheitern, das Bemühen um die richtige Melodieline, aber auch das Bemühen um das richtige Miteinander, das einem hilft, darin zu wachsen. Denn sicher,

in einem Chor neigt man auch zu Ungeduld, Selbstüberschätzung und Frustration; ja, gerade das kommt manchmal häufiger zum tragen als das Ideal. Doch ist es im Glaubensleben nicht auch so? Wie häufig verrietet ein (gefestigter) Gläubiger Gebete,

ohne sich als Teil in der großen Harmonie des kirchlichen Lebens zu sehen? Als Teilnote eines einzigen, großen Akkords – von dem jedoch jede Note wichtig ist?

Es geschieht von Zeit zu Zeit – zwischen den Proben –, dass man gerade diesen Ver-

gleich zu errahnen scheint, indem man nicht nur auf die Fortschritte im Stück zurückblickt, sondern auch darüber nachdenkt, wie das Miteinander während der Probe gelungen ist – ob man miteinander Freude hatte und sich auf Augenhöhe begegnet ist.

Zwischen Perfektion und Miteinander

Gerade der Ausgleich zwischen künstlerischer Perfektion und gelungenem Miteinander ist ein Spagat, der nicht einfach gelingt; jeder Chorleiter weiß von der Schwierigkeit, hinsichtlich seines künstlerischen Anspruchs mit den Chormitgliedern in Übereinstimmung zu kommen – und alle, die einmal in einem Chor mitgesungen haben, wissen, wie viel Anstrengung es manchmal erfordern kann, bis man sich in einem Stück wohlfühlt.

Auch der heilige Franziskus, der große Verfasser des Sonnengesangs, forderte in einem seiner Schreiben, dass die Brüder eher versuchen sollten, in Einklang mit anderen Gott zu loben, als dass man zu sehr auf Perfektion achtet. Doch wenn beides gelingt – was für ein Glaubenszeugnis kann das sein, wenn man so von der Schönheit der Liebe Gottes in Eintracht kündigt!

Und die Anstrengung ist es wert – gerade das Gefühl, das man verspürt, wenn ein Stück zum ersten Mal gelingt; wenn die richtig getroffenen Harmonien einen mitreißen und mit echter Freude über Gott erfüllen; das alles ist unbeschreiblich schön. Und vielleicht gerade heute, in einer Welt, die so sehr der Harmonie und eines tieferen Sinnes für ihr Leben bedarf. **Aaron Zielinski ist Student und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der KHK sowie Mitinitiator des KHK-Studentenchores.**

Bei Jesus sein bedeutet bei Verstand sein

Der Johannesprolog verbindet christlichen Glauben mit antiker Philosophie – das „Wort“ wird zur Brücke zwischen Vernunft und Menschlichkeit. Die Begegnung mit dem Logos führt aus innerer Unfreiheit zu geistlicher Freiheit und klarem Verstand **VON JUSTINA METZDORF OSB**

Ob der Evangelist Johannes wusste, dass er mit den ersten Worten seines Evangeliums Jesus Christus in den Zusammenhang mit der ganzen griechischen Philosophiegeschichte gestellt hat? Das „Wort im Anfang“ (Joh 1,1), der Logos im Prolog des Evangeliums, stieß jedenfalls die Tür auf zum Gespräch des christlichen Glaubens mit der kaiserzeitlichen Philosophie, für die der Logos – das Wort, die Vernunft, der Verstand – als die göttliche Sinnordnung und der Seinsgrund der Welt der Grundbegriff schlechthin war. Offensichtlich beeindruckte der Johannesprolog – zumindest seine ersten Verse – den einen oder anderen antiken Philosophen durchaus: „Von diesem Anfang des Evangeliums sagte (...) ein Platoniker, man solle ihn in goldenen Buchstaben niederschreiben“, überliefert Augustinus Anfang des fünften Jahrhunderts. Im gleichen Atemzug lässt der Bischof von Hippo aber auch nicht unerwähnt, dass dennoch „gelehrte Leute sich schämen, aus Schülern Platons Schüler Christi zu werden“, und zwar deshalb, „weil ‚das Wort (Logos) Fleisch geworden‘ (Joh 1,14) ist“ (De civitate dei X 29).



Jesus treibt die Dämonen aus dem Besessenen von Gerasa aus, Mosaik aus dem 5. Jahrhundert, Ravenna.

Foto: gemeinfrei/wikimedia commons

Das fleischgewordene Wort aber ist das Axiom des christlichen Gottes-, Welt- und Menschenbilds. Davon absehen oder dahinter zurückgehen kann christliches Denken und Handeln nicht, ohne die

eigene Identität preiszugeben. In Jesus Christus gehören Geschichtlichkeit und Menschlichkeit zum Logos, und so tritt die Frage nach dem Logos aus der philosophischen Spekulation heraus und wird

zur personalen Begegnung. Von einer solchen berichtet das Markusevangelium in der Erzählung von der Heilung des Besessenen von Gerasa (Mk 5,1-20). Dieser innerlich zutiefst unfreie Mann – der Evangelist stellt die Unfreiheit mit dem Ausdrucksmittel seiner Zeit als Besessenheit von einer Legion Dämonen dar – kämpft wie wahnsinnig für seine äußere Freiheit: Er zerreißt alle Ketten und Fußfesseln und schreckt auch nicht vor massiver Selbstverletzung zurück (vgl. Mk 5,4f). Befreien kann er sich nicht. Das kann allein Jesus, der ihn durch sein Wort aus der Gewalt der Dämonen löst.

Die Heiligkeit anstreben

Am Ende des von Markus reichlich dramatisch geschilderten Exorzismus hält der Evangelist als Ergebnis fest: „Die Leute kamen zu Jesus und sahen bei ihm den Mann, der von der Legion Dämonen besessen gewesen war, bekleidet und bei Verstand.“ (Mk 5,19) Durch die Begegnung mit dem Logos Christus kommt der Mann zu Verstand. „Bei Jesus sein“ bedeutet „bei Verstand sein“. Die christliche Lesart der berühmten aristoteli-

schen Definition des Menschen als des „Lebewesens, das Verstand (logos) hat“, sieht das wahrhaft Menschliche in jenen Menschen verwirklicht, die Christus, das Wort (logos) Gottes, in sich tragen.

Im Sprachgebrauch der Heiligen Schrift verwirklicht sich die Teilhabe am Logos durch die Nachfolge. „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20), schreibt der Apostel Paulus, ganz durchdrungen vom Wort Gottes. Der Theologe Origenes (180–254), von dem nicht nur der älteste, sondern zugleich auch der umfangreichste Johanneskommentar aus der Zeit der Alten Kirche stammt, drückt das so aus: „Wenn wir nachdenken über das ‚Wort im Anfang‘, (...) das ‚Wort, das Gott ist‘, dann können wir vielleicht sagen, dass nur derjenige vernünftig (logikos) ist, der an ihm teilhat, und zwar insofern Christus ‚Wort‘ (logos) ist. So könnte man auch sagen: Allein der Heilige ist vernünftig.“ (Jo. II 16) Von daher wäre das methodisch geleitete, wissenschaftliche Nachdenken über Gott, die Theologie, sinnlos und zutiefst unvernünftig, wenn sie nicht die Heiligkeit des Lebens anstrebte.

Dr. Justina Metzdorf OSB ist Dozentin für Einleitung und Exegese des Neuen Testaments.

Das Erbe von Papst Benedikt XVI. in die Zukunft tragen

Eine neue Forschungsstelle an der KHKT will das Denken und Wirken Joseph Ratzingers für kommende Generationen erschließen. Ein Projekt, das nur durch engagierte Unterstützung möglich wird **VON MANUEL SCHLÖGL**

Wann immer ich Papst Benedikt XVI. in seinem wunderschönen Ruhesitz, dem Monastero Mater Ecclesiae inmitten der Vatikanischen Gärten, besuchen durfte, kamen wir über die Frage ins Gespräch, wie man junge Menschen für den christlichen Glauben begeistern kann. Diese Sorge hat ihn als Theologieprofessor, Bischof und Papst durch all seine Lebensstationen bis hin zu seinem letzten Herzschlag begleitet.

Mit der „Forschungsstelle Joseph Ratzinger“, die 2026 an der KHKT eröffnet wird, wollen wir einen Ort schaffen, an dem das Denken und die Schriften dieses Jahrhunderttheologen vertieft, studiert und weitergetragen werden. Geplant ist dazu unter anderem der Aufbau einer Spezialbibliothek, die kontinuierlich erweitert und aktualisiert werden soll. Seminare, Exkursionen und Tagungen werden Raum für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ratzingers Werk und seiner Bedeutung für Theologie, Kirche und Gesellschaft bieten.

Derzeit betreue ich das Projekt gemeinsam mit einem meiner Doktoranden nebenamtlich, der zur Sakramententheologie Joseph Ratzingers forscht und dank seiner exzellenten Sprachkenntnisse unsere internationalen Kooperationen pflegt. Gerade im europäischen Ausland – etwa in Italien oder Spanien – ist das Interesse am Erbe Joseph Ratzingers spürbar größer als in seiner deutschen Heimat. Das möchten wir ändern!

Weitere drei Doktoranden und eine Doktorandin arbeiten aktuell unter meiner Begleitung an Dissertationen zu verschiede-



KHKT Dozenten und Studenten sind berufen, in der Welt zu wirken; auch Manuel Schlögl kommt diesem Auftrag mit Begeisterung nach.
Foto: Susanne Simperl

nen Aspekten von Joseph Ratzingers Denken. Unsere letzte Tagung zum Thema „Joseph Ratzinger und die christliche Sozialethik“ zählte über 200 Teilnehmer. Höhepunkt war der Vortrag meines Freundes, des bekannten Papst-Biografen Peter Seewald. Der Tagungsband erscheint in diesen Tagen.

Dass wir solche Veranstaltungen durchführen konnten und den Aufbau der Forschungsstelle Schritt für Schritt weiter verwirklichen können – mit allem, was

dazugehört: Stipendien, Bibliotheksaufbau, Archivarbeit und internationale Kooperationen – dafür brauchen wir Menschen, die uns ihr Vertrauen schenken und unsere Arbeit ideell und finanziell unterstützen.

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Dank Ihrer Hilfe wächst an der KHKT Forschung von bleibendem Wert.

Prof. Dr. Manuel Schlögl ist Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik und ökumenischer Dialog an der KHKT.

Wissen fördern, Hoffnung stärken

In herausfordernden Zeiten brauchen Menschen Orte der Hoffnung. Die KHKT ist ein solcher Ort

VON MARIA ELISABETH SCHMIDT

Auf den Seiten dieser Sonderbeilage, die die KHKT in den Fokus genommen hat, konnten Sie erfahren, dass Neuaufbrüche innerhalb der Kirche auch im akademischen Bereich möglich sind. Als Trägerin der KHKT ist die KHKT Stiftung fest entschlossen, ihr Hochschulprojekt mit Hilfe einer wachsenden Anzahl von Freunden und Förderern in die Zukunft zu führen. Unser aufrichtiger, von Herzen kommender Dank gilt jeder und jedem, der die bisherige Entwicklung durch seine Unterstützung möglich gemacht hat.

Tag für Tag erlebt unser Stiftungsteam die Leidenschaft und den Einsatz von jungen, wissbegierigen Menschen, die an der KHKT studieren. In diesem Wintersemester 2025/2026 sind 131 Studenten bei uns eingeschrieben; jedes Jahr werden es mehr. Sie alle wollen in den Dienst der Kirche treten und so Christus nachfolgen. Sie wissen, dass sie dazu nicht nur eine persönliche Berufung, sondern auch eine gute Bildung, solides Handwerkszeug und ein stabiles Netzwerk von Gleichgesinnten brauchen.

An der KHKT erhalten diese jungen Menschen eine ganzheitliche Bildung durch Dozenten, die sie in die intellektuelle Tiefe des Glaubens einführen und gleichzeitig ihre geistliche Entwicklung fördern.

Die KHKT ist auf Ihre Unterstützung angewiesen

Jedoch hat das besondere Profil der KHKT, das von individueller Betreuung, kleinen Lerngruppen, exzellenter Forschung und hochkarätigen Dozenten lebt, seinen Preis. Mit der Unterstützung des Erzbistums Köln und einer Vielzahl von Freunden und Förderern gelingt es uns als KHKT Stiftung, den Studenten ein Studium anzubieten, das ihre finanziellen Möglichkeiten nicht übersteigt.

Als unabhängige Hochschule finanziert sich die KHKT zu großen Teilen über pri-



Maria Schmidt ist bei der KHKT Stiftung verantwortlich für das Fundraising.
Foto: Klangblende Ulrike Schumann

vate Zuwendungen von Menschen, denen katholische Hochschulbildung ein Herzensanliegen ist. Sie sind wie wir überzeugt, dass eine glaubwürdige Kirche theologisch gut ausgebildete Menschen braucht. Darum sind sie bereit, die KHKT finanziell mitzutragen.

Ihre einmalige oder regelmäßige Spende bewirkt dabei viel. Ebenso wichtig ist auch das Gebet für die Studenten, Dozenten und Mitarbeiter der Hochschule. Manche Unterstützerinnen und Unterstützer gehen auch den Schritt, die Hochschule in ihrem Testament zu bedenken. Sie entscheiden sich dazu in der begründeten Hoffnung, dass auch die nachfolgenden Generationen ihren Glauben froh, fundiert, frei und missionarisch leben können.

Die KHKT als Ort der Hoffnung will über den laufenden Hochschulbetrieb hinaus weiterwachsen: Ein Projekt, die „Forschungsstelle Joseph Ratzinger“, hat Ihnen Manuel Schlögl auf dieser Seite vorgestellt. Doch es gibt weitere Projekte, die umgesetzt werden sollen und die nur durch Spenden möglich werden. Eine große Vision ist die Einrichtung eines „Edith Stein Lehrstuhls“ mit laufenden Kosten von rund 165.000 Euro pro Semester. Und: Da sich jedes Jahr an der KHKT mehr Studenten einschreiben, wird der Ausbau des dritten Obergeschosses der Hochschule immer dringlicher. Als Stiftung wollen wir die Finanzierung der Ausstattung dieser Etage übernehmen. Für die Umsetzung dieser Projekte benötigen wir jedoch Ihre Hilfe. Wir bitten Sie daher inständig: Beten Sie für dieses Hochschulprojekt, und wenn irgend möglich, unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende – wirklich jeder Euro zählt!

Als Ansprechpartnerin für Ihre Spende oder Zustiftung stehe ich Ihnen persönlich zur Seite. Schreiben Sie mir oder rufen Sie mich gerne an, und lassen Sie uns gemeinsam herausfinden, wie Ihre Zuwendung katholische Hochschulbildung und damit die Neuevangelisierung voranbringt und möglich macht. Vergelt's Gott!

Maria Schmidt ist Leiterin Entwicklung der KHKT Stiftung.

E-Mail: maria.schmidt@khkt.foundation
Tel.: +49 162 958 3466

Impressum „Im Fokus“

Verantwortlich für den Inhalt der Verlagssonderseiten: V.i.S.d.P. Maria Elisabeth Schmidt, KHKT Stiftung, Gleueler Str. 262-268, 50935 Köln
www.khkt.foundation
Redaktionelle Umsetzung für „Die Tagespost“: Jakob Ranke

Wissen fördern. Glauben stärken.

KHKT

STIFTUNG

Ermöglichen Sie mit Ihrer Spende katholische Hochschulbildung!

Unser Spendenkonto für Neuevangelisierung:

IBAN DE64 3706 0193 0036 9770 19 | BIC: GENODE1PAX

